

dazu, daß ich ihn als Betriebsleiter nehme. Was wird der Steinicke un was wird mein Sohn dazu sagen?"

"Na, ich mein, August, du bist Herr im Hause!" steifte ihm der Vertraute den Rücken.

"Der sowieso!" sagte Bolle stolz und verließ das Büro, um pfeifend durch den Betrieb zu schlendern.

Die Gesellen horchten bei der Arbeit auf.

Dunnetiel, war der Alte heute lustig!

Bolle ging zu Meister Streckeband: "Ich hab nen Betriebsleiter engagiert. Morgen tritt er an."

Der brave Meister sah den Chef an, als könne er ihm nicht glauben.

"Schawoll, Streckeband! Een verdammt fixer Kerl, der wird mal Schwung in den Betrieb bringen. Wir zweie, wir verstehen das nicht mehr so recht."

Und pfeifend schritt er weiter.

Als die Belegschaft der Fabrik Mittag machte, teilte Streckeband den Gesellen die Neuigkeit mit.

Das war eine Sensation. Eifrig wurde disputiert Streckeband wurde der Länge und der Breite nach ausgefragt. Aber er wußte auch nichts Näheres.

Prokurist Steinicke, ein schlanker Herr mit blondem Spitzbart und den Allüren eines Mannes von Welt, hörte davon. Er begab sich sofort zu Manfred, dem Juniorchef, und teilte ihm die Neuigkeit brühwarm mit.

Manfred Bolle — im Gegensatz zu seinem Vater ein schlanker, bartloser Mensch, Ende der Zwanzig, mit etwas müden, abgelebten Zügen — wollte es nicht glauben.

Er begab sich sofort zu seinem Vater.

"Morgen, Junge!"

"Morgen, Papa!"

"Ist es Tatsache, daß du einen Betriebsleiter engagiert hast?"

"Stimmt! Karl der Große . . . nee, nee, Karl Große heißt er. Ein höllisch fixer Kerl."

Wackerlich ließ sich Manfred in den Sessel nieder. "Aber das ist ja Unsinn. Wozu brauchen wir einen Betriebsleiter. Der Betrieb ist ohnehin in dem letzten Jahre zurückgegangen."



Karl der Große gibt seinen Einstand.

"Eben deswegen, Junge. Siehste, damit haste den Nagel uff 'n Kopf getroffen. Der Mann, der morgen als Betriebsleiter antritt, hat mir nämlich gesagt, unsere Wurst taugt nicht!"

Entsetzt sah ihn Manfred an.

"Das ist ja unerhört!"

"Daß mir der Junge die Wahrheit gesagt hat? Das findest du unerhört! Nee, dat war man vernünftig. Jawoll! Unsere Wurst taugt nicht. Gut! Dei wird wohl stimmen, denn die Produktion ist zurückgegangen. Dei liegt nur an de Ware. Ist ja keen Wunder. Streckeband ist 'n guter Kerl, aber im übrigen kann er nicht viel, und würzen kann er schon gar nicht. Un ich . . . ich bin nu auch alt geworden, Junge. Du verstehst von dem Wurstkram nicht das Schwarze unterm Nagel."

"Erlaube, Papa!"

"Stimmt wohl nicht? Junge, du hast sicher Fähigkeiten, aber . . . die müssen auf 'nem anderen Gebiet liegen. Im Geschäft habe ich noch nichts davon gemerkt. Und der Steinicke, den du in den Betrieb gebracht hast, na, mit dem ist die Welt auch nicht einzureißen. Also morgen tritt der Betriebsleiter an. Haste sonst noch was auf dem Herzen?"

Manfred erhob sich gekränkt.

"Jedenfalls werd ich's Mama schreiben. Sie ist in St. Moritz und wird sich nicht schlecht wundern."

Bolle dachte in diesem Augenblick: "Gott sei Dank, daß sie nicht daheim ist. Sie würde mir die Hölle nicht schlecht heiß machen."

"Schreib's nur!" sagte er. "Mutter verbraucht so 'n kloßiges Geld in der Schweiz. Das will verdient sein, Junge. Du bringst es nicht zustande. Vorläufig ruht alles noch auf mir. Dei is schon richtig, daß ich mir 'nen fixen Kerl engagiert habe."

Wackerlich sah ihn Manfred an. "Papa, du übertreibst wieder."

"Nee, nee Junge! Mich hat man immer für 'n Mann von 'ne halbe Million geschätzt. Ja, hat sich was! Dei war mal. Jetzt . . . na guck doch mal unier Bankkonto an. Ihr sorgst alle zusammen, daß es nicht hoch wird."

"Du willst also wirklich den Siegel antreten lassen?"

"Will ich! Versteht sich!"

Und damit sah Bolle jr. ein, daß es nutzlos war, noch ein Wort zu sprechen. Wütend verließ er das Zimmer und ging in sein Privatkontor zurück. Dort wartete Steinicke schon auf ihn, sah ihn gespannt an.

"Nun, Herr Manfred? Bleibt Ihr Herr Vater dabei?"

Manfred nickte wütend. "Nicht zu machen mit dem Alten. Hat sich den Sparrn in den Kopf gelegt. Bin gespannt, was er uns da für ein Genie hereinbringt."

"Na, das bin ich auch," entgegnete der Prokurist. "Aber in acht nehmen soll sich der Bengel. Wenn er nicht spunt, dann werden wir ihm schon in die Suppe spuden."

Karl Große zog ein.

Mutter Schrippe war, im Gegensatz zu ihrem ziemlich wohlbeleibten Gatten, ein schmales Frauchen, dem aber die Herzensgüte nur so aus den Augen leuchtete.

Karl gefiel ihr gleich gut, und es ging dem jungen Manne nicht anders.

Der neue Jahrgang von
Meisters Buch-Roman
erscheint im neuen Kleide.

Der moderne Druck auf hochfeinem Papier bedingt auch ein modernes Titelbild. — Unsere Leser werden sich dessen freuen!

Den Reigen eröffnet Ihr Liebling:

Wolfgang Marken.

in
Karl der Große

bringier Ihnen einen
lustigen Roman,
der in der Reichshauptstadt spielt.

Markens Humor gestaltet Menschentypen von stellenweise überwältigender Komik. Daß Karl Große, der den Spitznamen: Karl der Große führt, ein Kerl ist, der in die Welt paßt, braucht man bei Marken nicht erst zu verifizieren. Seine Helben haben nicht nur Köpfe, sondern auch Herzen! Und das macht sie uns wert!

Bestellen Sie „Meisters Buch-Roman“
jedes 32 Seiten dazu wird für
starke Hefi kostet **nur 25 Pfg.** jeden Roman
eine Einbanddecke kostenlos geliefert.

"Das ist Ihr Zimmer, Herr Große. Ich werde mir alle Mühe geben, damit Sie sich wohlfühlen."

Dankbar sah der Riese das kleine Frauchen an.

"Das ist ein gutes Wort, Mutter Schrippe!" entgegnete er warm. "So ein bißchen Heimat braucht der Mensch, und die muß ich hier haben, wenn ich mich wohlfühlen soll. Ich denke, wir werden gut miteinander auskommen. Ich bin ein friedlicher Kerl und stelle keine großen Ansprüche."

"Sie brauchen nur immer zu sagen, was Sie brauchen, Herr Große. Ich tu's gern. Wir haben keine Kinder, drum habe ich Zeit. Wenn Ihnen was fehlt, dann sagen Sie es mir nur. Es soll mir Freude machen, Sie ein bißchen zu bemuttern."

"Mutter Schrippe, mir fällt ein Baumkloß vom Herzen. Ja, ja, bemuttern Sie mich ein bißchen. Sehen Sie, Mutter Schrippe, ich habe ja auch 'ne Mutter und auch 'nen Vater. Sind beides sicher gute, liebe Menschen, die dem einzigen Sohne alles zuliebe taten. Aber . . . so ein Schuß Herzlichkeit und Innigkeit . . . lehen Sie, das habe ich nie kennengelernt. Also, Mutter Schrippe, schließen wir einen Pakt. Wir halten uns aneinander. Brauchen Sie meine Hilfe, dann stehe ich grade . . . Und Sie tun's genau so. Denken Sie mal, ich wäre Ihr großer Sohn, und wenn Ihnen was nicht paßt, dann raus mit der Sprache, dann sagen Sie es mir, als wenn ich Ihr Sohn wäre."

Die kleine alte Frau lächelte erfreut und nickte dankbar. Die herrliche Art des Mannes, der trotz aller Kraft und Energie, die aus seinen Augen leuchtete, noch etwas Kindersches anhaftete, gefiel ihr immer besser.

Karl brachte mit ihrer Hilfe seine Sachen unter.

Als das geschehen war, setzte er sich in den Sessel und atmete tief auf.

"Gottlob, daß ich aus der Bude raus bin, in der ich wohnte. Da war ich an die Richtige gekommen. Erst schien mir's billig. Miete monatlich zwanzig Mark. Gut! Das ist billig für Berlin . . . dachte ich. Aber dann stellte es sich heraus, daß das Zimmer anderthalb Meter breit war. Wie ein Handtuch streckte sich der Raum. Möbliert war es mit einem Bett und einem Tisch . . . sagen wir besser: einem tischähnlichen Gegenstand, und dann war noch ein Regal vorhanden. Möbel im übrigen . . . nur im Geiste. Es war ja auch kein Platz. Man hätte sie schlanke weg an die Wand malen müssen. Was war denn noch vorhanden? Ach so . . . eine Glühbirne, und dann ein Guckloch, von dem meine Wirtin behauptete, es sei ein Fenster. Na, ich habe das Zimmer genommen. Am nächsten Tag brachte mir früh meine Wirtin was zu trinken. Ich habe mir Mühe gegeben, herauszutreiben, was es war. Unmöglich, aber sie sagte, es wäre Kaffee, und der wäre natürlich in dem billigen Preise nicht mit einbezogen, der koste im Monat einen Taler extra. Ebenso die Bedienung — Stiefelpußer schalte ja aus, das tue sie nicht, denn sie sei aus guter Familie — das koste also auch einen Taler extra. Und dann hätten ihre Herren, die hier gewohnt hätten, immer die Hälfte des Lichtes bezahlt. Und dann hätte ich wohl das Loch in die Plüschdecke gebrannt, das müßte sie mir mit berechnen, und so ging es weiter."

"Das haben Sie sich bieten lassen?" sagte die gute Mutter Schrippe voll Empörung und schlug die Hände über dem Kopf zusammen.



"Wie kann man nur so was essen, Papa."

"Bewahre, Mutter Schrippe! Bin zwar kein Berliner Junge, aber meines Vaters Sohn ist auch nicht auf den Kopf gefallen. Ich habe die gute Frau reden lassen, und als ich heute auszog und sie noch Geld von mir verlangte, habe ich sie grimmig angesehen und gesagt: Wenn Sie noch was wünschen, dann verklagen Sie mich! Darauf werde ich nun in aller Gemütsruhe warten. Na, hier ist es doch eine andere Sache. Aber, Mutter Schrippe, ich will alles richtiggehend bezahlen. Sie dürfen nicht denken, daß ich

Mutter Schrippe, wenn es Ihnen recht ist, dann rechnen wir alle Monate ab."

Mutter Schrippe lächelte.

"Lassen Sie das nur, Herr Große. Wir werden schon ins Geschäft miteinander kommen."

Beide blickten nach der Türe, die sich gerade öffnete.

Das getreue Ebenbild Bolles, der brave Schrippe, trat ein.

"Tag, Herr Große!" sagte er freundlich mit der Zuverlässigkeit eines braven Dieners.

"Tag, Herr Schrippe. Ihre liebe Frau hat mir eben geholfen, meine paar Sachen zu verstauben. Sie haben eine famose Frau erwischt, Herr Schrippe. Mit der werde ich mich immer vertragen, und ich hoffe mit Ihnen genau so."

"Aber natürlich, Herr Große. Es soll Ihnen bei uns schon gefallen. Meine Frau ist 'ne Seele von einem Menschen."

"Sicher, Herr Schrippe. Und darum rechnen Sie mich mit zur Familie. Einverstanden, Herr Schrippe? Betrachten Sie mich so quasi als nen Sohn."

Schrippe schmunzelte.

"So nen Jungen . . . tsha, gewünscht haben wir ihn uns immer, aber der Herrgott hat's anders gewollt. Also, Herr Große, ich muß Ihnen sagen, daß ich mir doll freue, daß Sie den Alten überumpelt haben."

Frau Schrippe sah ihren Gatten fragend an.

"Weißt du, Gustl, der Herr Große hat zu August gesagt: seine Wurst taugt nichts. Da ist August erst wie vom Donner gerührt gewesen, aber . . . dann hat er Herrn Große engagiert. Und das ist gut so. Es ist die höchste Zeit, daß der Kram anders wird."

Frau Schrippe nickte.

"Ja, ja, der Betrieb ist im letzten Jahre stark zurückgegangen."

Karl wandte sich an Bolles Faktotum:

"Herr Schrippe, ich komme doch nun so ganz fremd in den Betrieb. Meinen Kram werde ich machen. Aber können Sie mich nicht vorher etwas über die Menschen dieses Betriebes orientieren?"

"Kann geschehen, Herr Große. Kann geschehen!" sagte

die kleine alte Frau lächelte erfreut und nickte dankbar.

Karl brachte mit ihrer Hilfe seine Sachen unter.

Als das geschehen war, setzte er sich in den Sessel und atmete tief auf.

"Gottlob, daß ich aus der Bude raus bin, in der ich wohnte. Da war ich an die Richtige gekommen. Erst schien mir's billig. Miete monatlich zwanzig Mark. Gut! Das ist billig für Berlin . . . dachte ich. Aber dann stellte es sich heraus, daß das Zimmer anderthalb Meter breit war. Wie ein Handtuch streckte sich der Raum. Möbliert war es mit einem Bett und einem Tisch . . . sagen wir besser: einem tischähnlichen Gegenstand, und dann war noch ein Regal vorhanden. Möbel im übrigen . . . nur im Geiste. Es war ja auch kein Platz. Man hätte sie schlanke weg an die Wand malen müssen. Was war denn noch vorhanden? Ach so . . . eine Glühbirne, und dann ein Guckloch, von dem meine Wirtin behauptete, es sei ein Fenster. Na, ich habe das Zimmer genommen. Am nächsten Tag brachte mir früh meine Wirtin was zu trinken. Ich habe mir Mühe gegeben, herauszutreiben, was es war. Unmöglich, aber sie sagte, es wäre Kaffee, und der wäre natürlich in dem billigen Preise nicht mit einbezogen, der koste im Monat einen Taler extra. Ebenso die Bedienung — Stiefelpußer schalte ja aus, das tue sie nicht, denn sie sei aus guter Familie — das koste also auch einen Taler extra. Und dann hätten ihre Herren, die hier gewohnt hätten, immer die Hälfte des Lichtes bezahlt. Und dann hätte ich wohl das Loch in die Plüschdecke gebrannt, das müßte sie mir mit berechnen, und so ging es weiter."

"Das haben Sie sich bieten lassen?" sagte die gute Mutter Schrippe voll Empörung und schlug die Hände über dem Kopf zusammen.



Größe fertigt den Prokuristen ab.

Schrippe eifrig. "Also . . . Gustl, hole doch einmal eine von den letzten Flaschen raus, die mir der August zu meinem letzten Jubiläum geschenkt hat, und darnach kochst du uns 'ne Tasse guten Kaffee. Ich werde dervvelen Herrn Große 'n bißchen unterrichten."

Und so geschah es.

Als der Wein in den Römern perlte, begann Schrippe zu erzählen:

"Was Bolle ist, das ist 'n guter Kerl. Ich bin mit ihm befreundet von der Schule her und er ist nicht 'ne Spur anders zu mir, obwohl ich ein armes Luder bin und er 'n reicher Kerl geworden ist. Also, mit Bolle werden Sie gut auskommen, wenn Sie Ihren Kram verstehen, und das denkt ich doch. Und dann ist sein Sohn im Geschäft, der Vollmacht hat. Der Manfred! Das ist 'n feiner Mann . . . was das Außere anlangt. Er ist lieber wo anders als im Geschäft. Aber er tut sich wichtig, als könne er die Welt einreißen, und versteht doch nichts. Ich denk, der wird Ihnen eher zu schaffen machen. Aber Sie werden mit ihm schon fertig werden. Und dann ist noch der Prokurist Steinicke, das ist 'ne richtige Großschnauze, und ich habe noch nicht gemerkt, daß was dahinter steckt. Der junge Herr hat ihn ins Geschäft gebracht. Der ist Gift und Galle, daß der Alte Sie engagiert hat. Bolle hat früher eine gute Wurst gemacht, aber er hat keinen Geschmack mehr. Er ist ja auch schon in den Sechzigern, und der Meister Streckeband versteht's auch nicht besser. Aber er ist 'n Ehrenmann, und mit dem kommen Sie aus. Der hat Bolle selber schon den Kram gegeben, einen tüchtigen Kerl zu engagieren."

Karl hörte voll Interesse zu. Dann fragte er: "Herr Bolle ist verheiratet?"

Schrippe zog eine Grimasse.

"Und wie! Seine Frau heißt Minna. Sie ist 'ne Fleischermeisterstochter. Bolle hat der Reichtum nicht verändert. Der ist derselbe gute Kerl, der einfache Mensch geblieben. Aber . . . die Minna! Na, die werden Sie noch kennenlernen! Die hat den Bildungssimmel. Die kleine dicke Maschine zieht sich an, als ob sie fünfzehn Jahre alt wäre. Die macht allen Klamauk mit, verreisst das halbe Jahr nach der Schweiz in die teuersten Bäder, gibt im Winter große Gesellschaftsabende, musikalische Soireen, auf denen gesungen wird, daß es einem die Stiebeln ausziehn kann — ich bin nämlich Abonnent in der Staatsoper und da hört man was Gutes und versteht 'n bißchen — und zu den Fünfuhrtees geht sie um sechs und tanzt da Tango und Charleston und wie das Zeug heißt. Der alte Geheimrat Schülle hat mir mal gesagt: er habe noch nie in seinem Leben so gelacht, als an dem Tag, da er Minna tanzen sah. Also, da haben Sie ein Bild von der Frau. Und so sind auch die Kinder. Modern sind sie, so modern, daß sie die Arbeit als unangenehmsten Zeitvertreib ansehen."

"Wieviel Kinder hat Herr Bolle?"

"Drei Mädchen und einen Jungen. Die Älteste ist die Evelyn, die hat einen Boxer geheiratet. Kennen Sie den Boxer Gerfow?"

"Nee!"

"Nee!"